

auf dem ohne den Luxus eines Kofes ganze Schaafse sammt der Wolle und Dachsen mit Haut und Haar brieren. Der Anblick war so traurig als übelriechend. Man frage nicht, ob ich noch fern von dem gesuchten Dorfe war: ich stand darinnen. Dieser Aschen- und Flammenhaufen erzählte von dem Geschie, das die Schwarzen betroffen hatte, und ich bedurfte keiner weitem Anzeige, um zu wissen, daß diese gerösteten Hausthiere das Contingent der Heerden vorstellten, welche zuerst von den Negern erbeutet und ihnen dann von den Mauren wieder abgenommen waren, die zuletzt das Blutfeld behauptet hatten, wo ich mich befand. Später erfuhr ich, daß sie unter dem Schutze der Nacht über ihre von Schlaf und Branntwein trunkenen Ueberwinder hergefallen und leicht mit ihnen fertig geworden waren. Nach geendigtem Kampfe hatten sie die Beute in zwei Theile getheilt. Sie führten die Neger nach der Küste, um sie an gutwillige Sklavenhändler zu verkaufen und verbrannten das Vieh sammt dem Dorfe, um sich nicht auf ihrem schnellen Zuge mit den Bierfüßlern zu belästigen.

An den Bäumen umher hieng als Zeuge der Grausamkeit der Mauren so mancher Negerleichen im Rauche. Der Naturmensch nimmt sich bei Gelegenheit sein Recht zurück. Wenn er nicht so sanft und gutmüthig erscheint, wie die Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts ihn geschildert haben, so wandelt ihn mitunter die Lust nach Menschenfleisch oder nach Mord und Brand an. Man ist nicht vollkommen.

Ich vermochte nicht mit dem ersten Blick den ganzen Umkreis des Schlachtfeldes zu überschauen; nach kurzer Umsicht aber folgte meinem ersten Erschrecken eine noch lebhaftere Bestürzung. Ich gewahrte unter jenen schwarzen halbgeräucherten Körpern einen weißen, der — wahrscheinlich als Auszeichnung — an den Füßen aufgehängt war. Das frische, zarte Fleisch zeugte für die Jugend des Schlachtopfers. Ein finsterner Gedanke ergriff mich bei dem Anblick dieses einzigen weißen Leichnams unter der Menge schwarzer Leichen. Dieß war ohne Zweifel der Körper des so schnell von den Negern zum König erhobenen, von den Mauren so schnell entthronten jungen Europäers — vielleicht des Jünglings, den ich suchte. Wie sollte ich mir darüber Gewißheit verschaffen? Hatte ich ihn doch niemals gesehen, und überdieß war er in Folge der Auszeichnung, deren die Mauren ihn gewürdigt, erst dann an den Füßen aufgehängt worden, nachdem sie ihm den Kopf abgeschnitten hatten. Ich gestehe, daß mir bis dahin nur zwei Möglichkeiten vorgeschwebt hatten: Emil Dax zu sehen oder ihn nicht zu sehen; jetzt erkannte ich meinen Irrthum. Man kann auch Jemand zur Hälfte sehen. Allein war denn auch jener Jüngling, dessen Haupt einem braunen Krieger

zum Siegeszeichen gedient hatte, war er denn gewiß Emil Dax? Wie viel Voraussetzungen erforderte dieser Glaube! Ich mußte annehmen, daß er nach Afrika gekommen sey, sich zu den Negern gesellt habe, daß er von ihnen zum König ausgerufen worden und zuletzt, daß er es sey, den die Mauren geköpft und aufgehängt hatten.

Ich nahm mir zwar vor, diese sämtlichen Voraussetzungen als trostlos und romanhaft zu verwerfen; waren es aber nicht ähnliche Möglichkeiten, die mich zu der Hoffnung geführt hatten, ihn in Afrika irgendwo anzutreffen?

Wie vielfach ist unsere Logik? Antwort: so vielfach als unsere Leidenschaften.

Bei meiner Rückkehr nach St. Louis steckte ich den Brief der Mutter Emil's abermals an den Spiegelrahmen.

Die Wintermonate begannen nun. Der Schrecken aller derer, die noch nicht durch einen langen Aufenthalt in den Colonien mit den atmosphärischen Störungen vertraut worden sind, welche diese Jahreszeit bezeichnen. Daß man hier an keinen europäischen Winter denken kann, ist bekannt. Die Wintermonate bringen in Afrika ungeheure Hitze und Stürme, die unserm Klima ganz fremd sind. In dieser Epoche scheinen die Länder der heißen Zone noch immer den Erschütterungen der Urwelt unterworfen zu seyn. Gewaltige Regengüsse stürzen vom Himmel herab, Stürme blasen von allen Seiten, brechen die stärksten Bäume um und werfen sie an die Ufer der austretenden Flüsse. Ruhen jene Orkane und Regenströme einmal für wenige Stunden, so erscheint in trügerischer Klarheit die Sonne brennender als je. Man möchte sagen, sie näherte sich der Erde, um sie zu trocknen; aber nein, sie bereitet sie bloß für erneute und schrecklichere Uebergießungen vor. Der Ostwind stürzt auf den Sand, springt zurück und verbreitet verderbliche Atome durch die Luft. Die Erde brennt, das Wasser ist lau, die Atmosphäre heiß. Alles, was man anrührt, schwigt oder kocht. Jeden Augenblick erwartet man, die Strohhütten der Schwarzen sich entzünden zu sehen, die lechzend für Hitze auf ihren Matten kauern. Ziegel und Steine lösen sich auf und bröckeln zu Staub; Spiegelgläser und Fensterscheiben springen in ihren ausgedörrten Rahmen. Nacht erstickt man; liegend schmilzt man für Hitze; stehend rieselt das Wasser von der Stirn bis zu den Füßen hinab; innen Feuer und außen Gluth.

Wehe dem Europäer, der alsdann am Tage ausgeht, oder am Abend, wenn der scheinbar so wohlthätige Thau fällt! Wehe ihm, wenn er, dem sternbesäeten Himmel vertrauend, von den entzückenden, in den Wintermonaten doppelt entzückenden Nächten Afrikas Ruhe und Erquickung nach den Leiden des Tages erwartet! Er wird den Pesthauch athmen, welcher den Seen und dem Abfall der Wä-